© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

soweit ich dies habe erfahren können. Waldschnepfen gab es bei Peterwitz und Umgegend gar nicht und in ganz Deutschland sind so wenig gesehen und geschossen, wie seit undenklichen Zeiten nicht, worüber ich die genauesten Nachrichten erhalten habe. Wo sind aber die Schnepfen geblieben? Sind sie zurückgeblieben bei dem milden Winter, was fast unglaublich, oder sind sie schon früher durchgezogen, als man sie gewöhnlich erwarten kann, oder werden in Süd-Europa und Kleinasien alle Frühjahr immer mehr geschossen? Auch auf der Insel Rügen war der Zug so schlecht, wie noch niemals. Den 4. März wurde hier der erste Kibitz gesehen, doch gab es dies Jahr so wenig Kibitze wie noch nie, was nun wohl durch die trockenen Wiesen und Wassertümpel veranlasst ist.

Den 10. März erschien die erste Bachstelze *M. alba*. Die *M. flava* erschien in den ersten Tagen des April.

Den 13. März war die erste Ringeltaube hier. Den 17. März eine durchziehende Schaar Seidenschwänze, die auf einem Baume sich ausruhten. In anderen Jahren habe ich diese hier niemals bemerkt.

An diesem Tage schoss ich auf dem Wasser im Park zwei Exemplare, Männchen und Weibchen, von *Anas clangula*, da sie sich zwischen den hier einheimischen wilden Enten niedergelassen hatten. Früher ist diese Entenart hier auch nicht gesehen. Ich habe sie beide ausstopfen lassen.

Am 28. März waren plötzlich viele Ringeltauben angekommen. Hohltauben und Turteltauben kommen im Frühjahr hier gar nicht vor, dagegen kamen öfters noch wilde Enten, z. B. *A. querquedula*, auf den Gewässern im Park vor, wahrscheinlich nur deshalb, weil sie auf ihrem Zuge alle Wiesen und Wasserlöcher der Umgegend trocken fanden.

Vom 9. April ab, wurde es hier kühler und rauher, abwechselnd kamen Schneehuschen und alle angekommenen Vögel waren verstummt und wie verschwunden. Nur einzelne Singdrosseln liessen sich hören. Vom 15. April ab war wieder warmes Wetter und in den nächsten Tagen kamen die meisten noch fehlenden Singvögel hier an. Auch vom schwarzrückigen Fliegenschnepper sah ich mehrere und die meisten Laubsänger von Mitte April ab. Staare brüten in Masse in den ausgehängten Nistkästchen seit Mitte April. Ebenso brüten hier sehr viele Ringeltauben und zwei Paar Dohlen. Letztere wieder in derselben hohlen Eiche, wie früher. Den 20. April waren ein Paar Widehopfe angekommen. Die Schwalben sind aber ausgeblieben und giebt es hier in diesem Jahre so wenig, wie noch nie. Sie müssen doch wohl auf der Reise sehr gelitten haben, oder hat das vorige Jahr noch einen Einfluss, wo so viele verunglückt sein sollen. Alle anderen Singvögel giebt es hier in diesem Jahre mehr als gewöhnlich, doch sind sie trotz milden Winters und des schönen Wetters im März und April nicht viel eher hier eingetroffen als andere Jahre.

Den 23. April schlugen hier die ersten Nachtigallen, deren es sehr viele giebt. Den 26. April liessen sich die beiden ersten Kuckuke hören und sah ich die ersten Eisvögel. Den 27. sah ich den ersten Pfingstvogel und das erste Fasanennest mit 8 Eiern wurde gefunden.

Die wilden Märzenten brüten im Park theilweise seit Anfang April und hoffe ich in diesem Jahr noch mehrere *A. boschas* mit Tollen zu bekommen, da im vergangenen Jahre 3 Erpel und 3 Weibchen mit Tollen gross geworden und erhalten sind.

Wiesel, Wasserratten und Elstern sind grosse Feinde der Enten, da sie alle Jahre eine Menge Enteneier vertilgen. Im vorigen Jahre waren es zwei Steinmarder, welche mehrere Nester mit Eiern im Park zerstörten. Sie sassen in einer Scheune des Wirthschaftshofes und erfrechten sich sogar, eine alte Ente auf dem Neste todtzubeissen. Beide Räuber wurden aber später im Gemüsegarten erlegt und doch noch 60 junge wilde Enten sind gross geworden, welche theilweise in Spätherbst des vorigen Jahres todtgeschossen wurden. Erwähnen muss ich noch, dass jezt im Frühjahr in einem Neste zwei Enten dicht neben einander brüteten. Sie hatten 18 Eier unter sich und haben 7 junge Enten davon ausgebracht. Die anderen Eier waren faul. Gegenwärtig führt nur eine alte Ente die Jungen. —

Kraniche und Reiher sowie auch wilde Gänse sind hier auf dem Durchzuge gar nicht im Frühjahr bemerkt und nur einige Paare weisser Störche. Raubvögel wurden auch wenig bemerkt, nur Bussarde beider Species zeigten sich hin und wieder mehrfach und stellten diese den Fasanenhennen und den jungen Hasen nach, trotzdem es im Felde ziemlich viel Mäuse gab. Nur einige Milane, ein *F. peregrinus* und ein *F. palumbarius* wurden mehrere Male gesehen und scheint es, als wenn diese Räuber immer mehr verschwinden, da sie von allen Jagdbesitzern Deutschlands seit 15 Jahren mit aller Energie sehr vertilgt werden. *Falco nisus*, *aesalon* und *tinnunculus* zogen ebenfalls nur in einzelnen Exemplaren hier durch, ohne sich aufzuhalten oder gar zu brüten.

Bekassinen und andere Sumpfvögel sind in diesem Jahre hier gar nicht gesehen, da alle Brücher und Wiesen fast gänzlich ohne Wasser sind, auch fehlt noch immer der Wachtelkönig und noch keine Wachtel hat sich hören lassen.

Der Krummschnabelfang in den oberösterreichischen Alpen.

Von **Hans v. Kadich.**

(Aus: Der Thierfreund. 35. Jahrg. No. 1.)

Wer in den Gebirgen am herrlichen, grünen Traunsee und überhaupt in den Gebirgsgegenden Oberösterreichs geweilt hat, kennt gewiss den Krummschnabel, einen Vogel, der leider bei uns noch wenig bekannt ist, obwohl er viele Vorzüge besitzt, welche ihn als Käfigvogel empfehlen. In Ebensee giebt es wenige Häuser, an denen nicht wenigstens ein Käfig mit diesem Vogel hinge, und oft sieht man sogar

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihrer vier bis fünf nebeneinander. Die Liebhaberei des Kreuzschnabels ist einer der vielen Charakterzüge des dortigen Gebirgsbewohners.

Drei Vögel namentlich werden überhaupt im Gebirge hochgeschätzt. Es sind dies die Fichten- und Kiefern-Krummschnäbel (*Loxia curvirostra* und *pythiopsittacus*) und das Schwarzplättchen (*Sylvia atricapilla*), welches im Gebirge auch Waldnachtigall genannt wird.

Wer nun die Naturgeschichte des Kreuz- und Krummschnabels kennt, weiss, dass er ein Streichvogel, d. h. ein solcher ist, der von Tagesanbruch Nahrung suchend umherstreift und dabei ganz bestimmte Stellen des Gebirges oder Waldes zu passiren pflegt, an denen er gefangen wird. Ausser an diesen bestimmten Plätzen darf man auf seine Habhaftwerdung nicht rechnen.

Zeitig morgens bricht der Vogelfänger auf, je nach der Entfernung des Fangplatzes oft schon um Mitternacht, oder um 2 bis 3 Uhr, auch wohl schon am vorhergehenden Abende, namentlich dann, wenn er in Erfahrung gebracht hat, dass Viele zum Vogelfange in's Gebirg gehen.

Auf dem Rücken trägt der Fänger eine sogenannte Vogelkrake, d. i. ein hölzernes Gestelle, in welchem gewöhnlich sechs Nägel für die Käfige befestigt sind, in denen sich die Lockvögel (natürlich ebenfalls Krummschnäbel) befinden. Auch hängen auf diesem Gestelle die „Klemmeln" (eine Art Schrenkel) und die Säckchen zur Aufnahme der Gefangenen. So ausgerüstet mit dem Alpenstocke und in dunklen Nächten überdies noch mit der Laterne versehen, schreitet der einsame Wanderer dem Gebirge zu und beginnt den Aufstieg. Es ist ein ganz eigenthümliches Gefühl, von dem man ergriffen wird, wenn man auf diese Art zum ersten Male in das Hochgebirge geht. Stundenweit weiss man sich allein und obwohl man den Weg bei Tage oft gemacht haben muss, um ihn in der Nacht allein sicher finden zu können, so beschleicht einen doch das Gefühl einer gewissen Unsicherheit, gegen das man mit aller Macht ankämpfen muss.

Häufig trifft es sich, dass mehrere Vogelfänger sich absichtlich vereinigen oder am Fangplatze finden, und so kam es denn in den heurigen Ferien einmal (am 29. August), dass wir in der Nähe des Kranabethsattels im Höllengebirge (circa 4000′) an 13 Vogelfänger beisammen sassen. Oft genug jedoch ist der Fänger allein. Am Fangplatze angekommen, hängt oder stellt er seine Käfige so schnell als möglich an den bestimmten Platz, füttert und tränkt nun die Locker und „stellt seine Klemmeln fängisch". Versäumt er diesen Platz, oder findet er bei seiner Ankunft bereits einen anderen Fänger vor, so kann er gewiss sein, mit leeren Händen nach Hause zurückkehren zu müssen. Gewöhnlich kommen auf jeden Käfig drei dieser „Schrenkel" und zwar werden sie entweder in den Bergstock oder in Bäume eingesteckt, oder in Stangen (sogenannte „Tuden") die dort von den Leuten angebracht wurden, wo die Bäume fehlen. Hierauf begiebt sich der Fänger fünfzehn bis zwanzig Schritte weit unter einen Baum, oder sonst an einen gedeckten Platz, wo er, wenn es noch dunkel ist, zu schlafen versucht, oder seine Pfeife anzündet und sich ganz ruhig verhält.

Namentlich im Juli fliegen die Krummschnäbel zeitig und ich selbst habe heuer am 24. d. M. schon vor $^1/_2$5 Uhr früh drei Exemplare dieses Vogels gefangen.

Um die Zeit, da der Fänger auf den Fangplatz kommt, ist Alles still. Nur den Wind hört er, der durch die Tannen und Fichten fährt. Plötzlich aber vernimmt man unten im Walde den klagenden Gesang eine Rothkehlchens oder das Schmähen eines Rehes und wie von einem Zauberschlage geweckt, beginnen die verschiedensten Vogelstimmen ihr Concert.

Nun werden auch die Lockvögel munter, und nachdem sie Hanf und Wasser zu sich genommen haben, beginnen sie ihr helles, fröhliches Geschrei.

Sie müssen den Lockruf streichender Wildlinge schon aus weiter Ferne vernehmen, denn oft geben sie die sichersten Anzeichen, dass sie solche hören, und erst viel später vernimmt sie der Fänger.

Plötzlich schreien sie zusammen laut auf, dann scheinen sie zu horchen („losen" nennt es der Fänger). Wieder und abermals wiederholt sich dieser Vorgang und wenn sie nun gar „aussingen", d. i. laut und anhaltend ihren Gesang hören lassen, so ist dies das sicherste Zeichen, dass Wildlinge in unmittelbarer Nähe „am Strich" sind. Nun heisst es gut Acht geben und keine Bewegung machen, denn die Wildlinge sind rasch verscheucht. Bald sieht man dunkle Vögel anfliegen und sich sogleich auf die umliegenden Bäume vertheilen.

Einzelne Krummschnäbel gehören in der Freiheit zu den Seltenheiten. Jetzt, nach dem Anfluge der Vögel, ist Alles still. Nur hie und da hört man ein ganz leises Zwitschern eines Käfigvogels oder das Fallen eines Zapfens, der von den Wildlingen abgebissen wurde.

Oft muss man lange warten, bis sich die Wildlinge entschliessen hernieder zu fliegen; gewöhnlich aber überwindet ihr Geselligkeitssinn jeden Argwohn und sie fliegen nieder.

Nun ist der entscheidende Moment gekommen und vorsichtig gilt es zu sein. Nicht die leiseste Bewegung darf man machen und in jeder, selbst der unbequemsten Lage heisst es ausharren. Denn bemerkt nur einer der Vögel etwas Verdächtiges, so fliegt er unter Warnungsrufen ab, alle anderen folgen ihm nach und der Fänger hat das leere Nachsehen.

Jetzt fliegt einer nieder. Jetzt und jetzt muss er aufs Klemmel fallen, doch er streicht vorbei und lässt sich auf dem Käfige nieder, auf welchem er nun zum Aerger des Lockers mit dem Schnabel umherklettert, oft sogar aus dem aussen am Käfige angebrachten Wassergefässe trinkt, und endlich dem Baume wieder zufliegt. Andere fliegen herab und endlich fällt einer auf ein Klemmel. Dieses schnappt zu und die zwei Drähte halten den Vogel an den Füssen fest. Dieser Vorgang bereitet dem Vogel keine Schmerzen, da derselbe erstlich starke „Stangeln" hat und da zweitens die Drahtstäbe mit Tuch umwickelt sind. Im ersten Augenblick hält er sich erstaunt ganz still, im nächsten jedoch erfolgt ein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Riss und das Klemmel fällt mit dem Vogel in's weiche Moos oder in's Gras, wo der Vogel nun ganz still liegt. Jetzt darf man noch nicht hingehen, denn dadurch würden die andern verscheucht werden. Oft jagt schon eine beim Falle des Vogels unwillkürlich gemachte Bewegung die andern in die Flucht. Sind nun die andern fort, oder haben sich noch einige gefangen, so geht endlich der Fänger hin und befreit die Gefangenen aus ihren Fesseln. Einen merkwürdigen Fall muss ich hier noch verzeichnen, der mir an dem schon erwähnten 24. Juli zustiess. Ungefähr sieben Kreuzschnäbel waren angeflogen, zwei hatten sich gefangen, die übrigen waren wieder abgestrichen. Ich ging nun hin, um die Gefangenen auszulösen und als ich damit beschäftigt war, kam ein junger Krummschnabel angeflogen und setzte sich ober mir nieder. Ich stand ganz frei da, bückte mich jedoch und hielt mich in dieser ungemein unbequemen Lage mit einem Gefangenen in der Hand zwei Minuten ruhig, als plötzlich der Wildling niederflog und sich einen Meter vor mir fing. So wartet denn der glückliche Fänger, solange noch Aussicht auf Beute ist, und tritt endlich froh über den Erfolg den Heimweg an. Der Wildling ist sehr bald eingewöhnt und im Käfige heimisch.

Schon am ersten Tage nimmt er Hanf an und am dritten oder vierten ist er bereits so zahm, dass er in Gegenwart seines Pflegers, den er sehr genau kennt, frisst. Namentlich die Jungen nehmen ihr Futter bald aus der Hand. Der Krummschnabelfang zählt namentlich in den Gebirgsgegenden seine begeisterten Verehrer und Liebhaber, obwohl er keineswegs ein unbeschwerliches Vergnügen ist.

Ich kenne in Ebensee sogar Leute, welche ihn allen anderen Vergnügen vorziehen und die es sich nicht verdriessen lassen, gar oft in's Gebirge zu gehen und mit leeren Händen nach Hause zurückzukehren. Die Strichzeit und mithin auch der Fang dieser Vögel dauern vom 15. Juni bis 15. August und dann wieder vom 15. October bis zu Neujahr. Vom 15. August an mausert der Krummschnabel und in dieser Zeit wird nur selten einer gefangen. Hie und da versuchen es die Leute wohl bis Ende August mit dem Fange, aber wie gesagt, ein Erfolg gehört in dieser Zeit zu den Seltenheiten. Ich selbst bin bei diesem Vergnügen wohl schon tüchtig nass geworden, habe manche Nacht im Hochgebirge unter freiem Himmel zugebracht, bin oft genug mit leeren Händen nach Hause zurückgekehrt, aber nächstes Jahr gehe ich doch wieder ein- oder das anderemal auf den lustigen Krummschnabelfang.

Ueber Eier-Ablegen der Vögel.

Von **Adolph Mejer.**

In No. 9 u. 10 des VII. Jahrganges vom ornith. Centralblatt befindet sich ein Aufsatz des Herrn Stengel über das Eier-Ablegen der Vögel, zu dessen Vervollständigung ich einige selbstgemachte Beobachtungen mittheilen möchte.

Man kann den Grund für das blinde Ablegen der Eier auf zwei Ursachen beruhend bezeichnen. Findet man die nestlos weggelegten Eier wildlebender Vögel zu einer Zeit, wo die betreffende Art nach dem regelmässigen Verlauf der Dinge nicht mehr oder noch nicht brütend angetroffen wird, so kann man mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, dass der Vogel den Fortpflanzungstrieb bereits eingebüsst hat resp. noch nicht in sich fühlt und nicht daran denkt, das reife Ei in einem Neste unterzubringen. In all den Fällen, wo der Vogel kein Nest besitzt, sei es, dass er überhaupt noch nicht zum Bau geschritten oder dass seine richtige Fortpflanzungszeit nicht mehr vorhanden ist, glaube ich, ist es dem Vogel ganz gleichgültig, wo er sein Ei ablegt.

Anders dagegen verhält es sich mit den nestlos weggelegten Eiern zu der Zeit, wo die Vögel bereits fertige Nester besitzen und ganz und gar darauf eingerichtet sind, das Fortpflanzungsgeschäft zu beginnen. Diese Vögel werden niemals ein Ei blind weglegen, sondern immer bemüht sein, das reife Ei in das Nest zu legen. Aber selbst der grösste Eifer, den die Vögel hierbei bekunden, kann sie oft doch nicht verhindern, ein Ei blind ablegen zu müssen. Die Wehen treten oft zu schnell und pötzlich auf, so dass der Vogel nicht mehr im Stande ist, sein Nest zu erreichen, um sich des Eies zu entledigen, sondern er muss das Ei da ablegen, wo er sich gerade befindet (z. B. ein Grauammerei lag unmittelbar neben dem Wasser auf Kies!) und sei es in unmittelbarer Nähe des Nestes. Ich will für das Letztere ein Beispiel anführen. Gelegentlich meiner Streifzüge, um meine Eiersammlung zu completiren, fand ich auf den Spitzen *(sic!)* der Zweige einer jungen dichten Tanne ein nestloses, unversehrtes Ei von *Cannabina linota*. In der Tanne selbst in gleicher Höhe mit dem Ei befand sich das Nest von *Cannabina linota* mit 3 Eiern, auf welchem das ♀ brütend sass. Die Eier waren noch nicht stark angebrütet, zeigten aber dennoch schon den dunkeln Schimmer, als ich das Sonnenlicht durchscheinen liess, während das nestlose Ei das richtige frische Aussehen hatte.

Wie kam das Ei auf die Tannenzweige? Es konnte nicht aus dem Neste gefallen sein, das bewies die gleiche Höhe des Nestes und des Eies; ferner gehörte es in das Nest, dafür sprach der Umstand, dass im Nest nur 3 Eier lagen und 4—5 das Gelege enthalten musste.

Es scheint hieraus mit Bestimmtheit hervorzugehen, dass der Hänfling, von den Wehen überfallen, sein Nest nicht mehr hat erreichen können, obgleich er gewiss ernstlich bemüht gewesen, das Ei in das Nest zu legen.

Gegen Ende des oben erwähnten Aufsatzes wird von Herrn Stengel folgende Frage gestellt:

„Sind glaubhafte Beispiele bekannt, dass unter besonderen Umständen u. s. w. u. s. w.?"

Am 12. Mai d. J. fand ich in der Höhe von

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Kadich von Pferd Hans

Artikel/Article: Der Krummschnabelfang in den oberösterreichischen Alpen 101-103